Aphorismen

Autor(en): **Lincke, Trudy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 20

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

als der wilde Wein anfing Knospen zu treiben. Oben auf der Barrikade hatte der Heinz gestanden und gerufen: „Es lebe die Freiheit!"

„Und führe uns nicht in Versuchung ..."

Dann kam die Trauerkunde; der wilde, gute Heinz, ihr Liebling, hatte seine glühende Seele ausgehaucht. Man brachte ihr die letzten Liebesgrüße. Ihre Lippen bebten, als sie im Geiste jene Zeit vorüberstreichen sah, und die Knochenhände zitterten. Das war eine böse Zeit auch im Dorfe gewesen.

„Sondern erlöse uns von dem Übel ..."

Dort im Gemüsegarten waren die beiden letzten. Aus den Blondköpfchen waren Weißköpfe geworden. Der eine ging seinen Weg still allein, er war ein Sinnierer; der andere aber, — dort, das alte Mütterchen ward seines Lebens Sonnenschein und die beiden kraftvollen Gestalten waren seine Söhne. Man sah's ihnen an, sie hatten dem Vaterlande gedient in Treue und Begeisterung. Friedevoll spielten die Abendsonnenstrahlen im weißen Haar der Alten, und um die zusammengepreßten Lippen legten sich die Falten zu einem leichten, stolzen Lächeln.

Da kam es getrippelt, und an die harten, zermürbten, verschlungenen Hände legte sich schmeichelnd ein kleines Blondköpfchen und sah mit den blauen Äuglein in ihre schwimmenden Augensterne.

„Omamutter, da, da, — auf deinem Kopf, da fliegen lange, weiße Haare! Liebe Omamutter du!"

Wie war das Leben so reich an Glück und Sonnenschein gewesen, Wettersturm und Wolkenflor hielten davor nicht stand. Der Urenkel jüngster war auch so ein Stück Sonnenschein. Timmermanns Mutter lehnte ihr Haupt zurück. Ganz leicht, der alte Rohrstuhl knarrte nicht einmal dabei.

„Denn dein ist das Reich und die Herrlichkeit in — Ewigkeit ..."

Das Blondköpfchen sah nicht, wie „Omamutter" langsam die Augen schloß, — ganz sacht. Die dunkelrote Abendsonnenglut hüllte die Laube ein. Die glühenden Sommerfäden spannen sich um die weiß-goldene Haube wie zarte, weiche Schleier. Von der Laube fiel ein gold-rotes Blatt auf die verschlungenen, dürren, weißen, — kalten Finger.

Vom Felde herüber kam ein letzter Sichelklang.

„A — — men."

Über den Blondkopf strich ein Sommerfädchen. Die kleinen Händchen griffen danach. Jauchzend rief es: „Omamutter, sieh, sieh!"

Timmermanns Mutter sah's nicht mehr, und vom Dorfe her klangen die Aveglocken friedvoll in die traulich stille Laube.

APHORISMEN

VON TRUDY LINCKE

Eine sonnige Jugendzeit bedeutet ein Vermögen, von dem man seiner Lebtag zehren kann.

In einem kann man nicht verschwenderisch genug sein: im Freude machen!

Meere und fremde Länder vermögen keine Trennung herbeizuführen, wenn man seelisch verbunden bleibt.

Es gibt Menschen, die sich vor jeder Gefühlsäußerung scheuen, darum drücken sie sich unbeholfen, oft grob aus.

Naturverbundene Menschen können nie verzweifeln an der Unzulänglichkeit des menschlichen Daseins, denn die Natur wird ihnen zur Trösterin.

Versuche eine Kränkung achtlos hinzunehmen, damit bringst du sie um ihre Wirkung.

Wenn dir ein schweres Unrecht widerfährt, ziehe dich in dein Innerstes zurück wie ein verwundetes Reh, das sich ins Waldinnere flüchtet.